

## ***Symposium anlässlich des Internationalen Tages der Roma sowie des 10-Jahres-Jubiläums des Romano Centro***

am Podium:

Dimitrina Petrova, Exekutivdirektorin des European Roma Rights Center, Budapest,  
Michael Zimmermann, Essen, Verfasser des Standardwerks *Rassenutopie und Genozid*,  
Wolfgang Wippermann, Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin,  
Istvan Szikinger, Anwalt in Budapest,  
Freimut Duve, Medienbeauftragter der OSZE.

Moderation: Michael Frank, Korrespondent der Süddeutschen Zeitung in Mitteleuropa

(gemeinsame Veranstaltung mit dem Romano Centro)

5. April 2001

Ein ganztägiges Seminar, das anlässlich des Internationalen Tages der Roma und des 10jährigen Bestehens des Romano Centro stattgefunden hatte, wurde mit einer Podiumsdiskussion abgeschlossen. Zu Beginn der Diskussion berichtete Istvan Szikinger, ein in Roma-Fragen sehr erfahrener Budapester Anwalt, von der Situation der Roma in Ungarn. Szikinger berichtete, dass man es in Ungarn mit organisierter und institutioneller Diskriminierung der Roma zu tun habe. Er beschrieb eine als Kontrollmaßnahme deklarierte brutale Polizeiaktion gegen die Roma-Bevölkerung eines Dorfes in der Nähe von Budapest und kritisierte in diesem Zusammenhang das Verhalten des Polizeipräsidenten, der seiner rechtlichen Pflicht, die betroffenen Roma als Zeugen einzuvernehmen, nicht nachgekommen sei. Die ungarische Gesetzgebung, so Szikinger, berücksichtige die kulturelle Ausprägung der Volksgruppe der Roma nicht. Daraus resultiere die diskriminierende Praxis im Umgang mit ihnen. Die Gesetze ließen zu viel Spielraum für Interpretation. Der Roma-Anteil an der Bevölkerung liege zwischen 5 und 8 Prozent, ihr Anteil an der Kriminalstatistik ebenfalls bei 8 Prozent. Trotzdem handle es sich bei der Hälfte der ungarischen Gefängnisinsassen um Roma. Szikinger kritisierte, dass der Beschluss über eine U-Haft im Falle von Zigeunern sehr viel leichter ausgesprochen werde.

Michael Frank wies darauf hin, dass in den meisten europäischen Staaten, Roma keineswegs den Status einer Volksgruppe oder einer kulturellen Minorität besäßen. Diesen Status nannte er die Voraussetzung für eine volksgruppenentsprechende Gesetzgebung. Freimut Duve, Medienbeauftragter der OSZE, berichtete, dass es unter den 55 OSZE-Staaten keine Beschlussfassungslage zur Roma-Frage gäbe, man sich aber bemühe, die Bedeutung des Bürgerrechts in Balance zur kulturellen Mitgliedschaft dieser Gruppe stärker

herauszuarbeiten. Duve erklärte, dass die Geschichte der Roma eine des radikalen Ausgeschlossenenseins aus dem Rechtssystem ihrer Umwelt gewesen sei. Deswegen habe sich innerhalb der Roma-Gemeinschaften ein eigenes familiäres Rechts- und Unrechtssystem entwickelt.

Wichtiger Aspekt der Podiumsdiskussion war der Vergleich zwischen Antisemitismus und Antiziganismus. Wolfgang Wippermann – Professor für Neuere Geschichte an der FU Berlin – meinte, Antiziganismus wäre weitaus weniger tabuisiert als Antisemitismus und verwies auf eine Untersuchung, nach der 64 - 66 Prozent der Deutschen Antiziganisten seien. Antisemitismus und Antiziganismus, so Wippermann, hätten beide religiöse Wurzeln, zu denen soziale Vorurteile dazukämen. Als Hauptbeweis dafür, dass Antiziganismus ein nicht in Frage gestellter Teil des kulturellen Codes der bürgerlichen Mehrheitsgesellschaft sei, nannte er die verweigerte Wiedergutmachung. Nach 1945 – und bis heute –, so Wippermann, gäbe es für die im Nationalsozialismus verfolgten Sinti und Roma keine Wiedergutmachung. Michael Zimmermann, Historiker und Autor des Standardwerks „Rassenutopie und Genozid“, ergänzte die Diskussion um die Charakteristika der nationalsozialistischen Genozidpolitik gegen Sinti und Roma. Diese habe aus Massenerschießungen, aus der Konzentration in Ghetto von Lodz und in Zigeunerfamilienlagern, aus Zwangssterilisationen und der Ermordung tausender Häftlinge im Gas bestanden. Die heutige Situation der Roma im Osteuropa nannte Zimmermann dramatisch. Je schwächer die demokratischen Institutionen und je stärker die Tendenzen zu einer nationalistischen Staatsform, konstatierte er, desto gefährdeter sei die Situation der Roma. Zwar handle es sich bei der Verfolgung der Roma in Osteuropa nicht um eine Verfolgung auf der Schwelle zum Holocaust, es handle sich aber um Diskriminierung, Menschenrechtsverletzungen, bitterste Armut und Gewalt bis zum Mord. Die nationalsozialistische Verfolgung der Roma sei im kollektiven Gedächtnis Europas viel zu wenig verankert, meinte Zimmermann. Es gäbe zu wenige Bindungen zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Roma, die Memorialisierung ihrer Geschichte in Gestalt von Büchern, Denkmälern, Gedenkstätten finde zu wenig statt.

Dimitrina Petrova, geschäftsführende Direktorin des European Roma Rights Center in Budapest, ergänzte, dass Roma in ganz Europa in ihren Grundrechten beschnitten würden und rassischer Diskriminierung ausgesetzt wären. Übergriffe auf Roma wären in ganz Europa Realität, sagte Petrova. Sie berichtete vom überproportional hohen Prozentsatz von Roma-Kindern in tschechischen Sonderschulen, von eingezäunten Zigeunerlagern in Italien und Griechenland und davon, dass Roma in vielen Ländern vom Zugang zum Arbeitsmarkt und zu staatlicher Versorgung ausgeschlossen seien. Darüber hinaus beklagte sie, dass das

Problem im öffentlichen Bewusstsein viel zu wenig verankert sei und nannte die Verleugnung dieser Tatsachen das Hauptmerkmal des Rassismus gegenüber den Roma. Michael Zimmermann ergänzte, dass die Situation der Roma auch dadurch besonders schwierig geworden sei, dass genau jene industriellen Branchen, in denen sie bisher Beschäftigung gefunden hätten, Opfer der neuen Ökonomie würden. Er kritisierte auch, dass der Diskurs um kulturelle und ethnische Identität wieder an Bedeutung gewinne und die prekäre Situation der Roma noch zusätzlich erschwere. Auch in Bosnien habe der Vertrag von Dayton die Staatsverfassung nicht über den Begriff des Bürgers, sondern über die Zugehörigkeit zu einem Volk definiert. Freimut Duve ergänzte, dass nur die Definition des Menschen als Bürger ihn in ausreichender Weise schütze. Die in diesem Zusammenhang relevante Frage nach der Identität eines Menschen, die immer auch mit der Minderheitenfrage verknüpft sei, nannte er besonders gefährlich. Zimmermann plädierte dafür, dass man die sozialen Aspekte des Antiziganismus über der Diskussion um Kultur und Ethnie nicht aus den Augen verlieren dürfe.

Eine umfangreichere Zusammenfassung des Symposiums und der Podiumsdiskussion gibt es in Form einer Broschüre, die im Romano Centro, Hofmannsthalgasse 2/Lokal 2, 1030 Wien erhältlich ist.